



Kriegsunterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“.



Nummer 31.

Sonntag, den 30. Juli 1916.

Erscheint wöchentlich.

Wacht hinter der Front.

Von dem Alltag der Kriegsgefangenen von Egon Holberg.
(Nachdruck verboten.)

Bundesröder.

Gr. — Die ganz junge Morgenröte schüttet Gold über die grauen Kuffenbaroden. Dort, wo der Turm mit den Raschengehängen ihr im Wege steht, bildet sich loebene eine kleine Gruppe. Die Bajonette der Bandurmlente blühen... sporen-Mirred naht ein Offizier — oba, Berörb unter freiem Himmel. Der erste Anschlag wird herbeigeführt. Er liegt aus wie ein Onom. Klein, häßlich und schmächtig steht er da und guckt an der Kieselgestalt des blondbärtigen Hauptmanns herauf. Mit einem schielenden Lächeln, von dem man nicht recht weiß, ob es dummschläu oder neugieriggrins sein soll. Zwischenher jupft er sich an den sadartigen Hosenbeinen und verliert vergeblich, einen Augenblick des Unverständnis mit dem zur Seite stehenden Dolmetscher zu tauschen.

Die Sache dieses kleinen Latenzen steht schlecht. Lätlicher Angriff auf den Raschproffen, fortgesetzte Widerspeltigkeit ihm, heißt es im Bericht. Ein merkwürdiges Fat-um man mußte diesem Kulturträger aus fernem Osten gemaltam die Kiefer nuseinanderreißen, so hatte er sich damals in den Arm des angegriffenen Soldaten verhasst. Ein wildes Tier also. Vorläufige Entscheidung: Kriegsgericht.

Der Angeklagte quillert mit einem hochwollenen Lächeln. Als ihn der blondbärtige Hauptmann juredtwist und schließlich fragt, warum er, ohne im geringsten gereizt worden zu sein, die Tat begangen habe, grinst er drummdreift: „Oh, Kuski stört, sehr stark...“ Ausklang unbefiegt, alles rächen!

Neuliche Antworten, die „nichts jagen“ und doch viel verraten, kam man häufig von diesem Wahnwahn der Gefangenen (ein paar Duzend auf tausend) hören. Sie sind daraterrstlich für den Treiffand der holländischen Soldaten, deren gefährlichsten Teil unsere kranken Bandurmlente gegenwärtig hinter dem Schlagdrahtgaur der Lager bewachen.

Der nächste im Berhör ist ein Engländer, Hafenerbeiter aus den Themssodas. Ein Brackfirt mit Stierennden und breitausladenden Schultern, deren Muskulatur durch die straffe Decke spielt. Will nicht arbeiten. Warum? Weil er gewöhnen ist, mit den Kuffen denselben Steintarren beim Wegebau zu jehen.

Alle Vorstellungen haben nichts gefruchtet; der Engländer hupft vor Berachtung und wiederholt nur immer wieder sein eigenfünftiges „no, no, no!“

Nichts zu machen. Der protokolfführende Feldwebel notiert: Strafkompagnie. Sie besteht zu neun Zehnteln aus faulem, schmutzigen, nichtsmürrigen Russengefängeln. Der Engländer ist kennnach zum „Inferno“ verdonnert!

„Maruschka, Braut geliebtes!“

Als der Landsturmann Dr. Edwin Huber zum Garnisonkennit eingezogen wurde, meinte seine Gattin beim Abschied: „Nicht wahr, Männe, bei dir wird es doch nie zureiften, daß das Soldatenleben den Menschen verroht... so, wie man zu behaupten pflegt.“

„Keine Sorge, Adule, so weit hinter der Front! Wir bewachen ja nur Kriegsgefangene, Leute, die froh sind, daß sie weit vom Schuß des Gades des Krieges abwarten können.“

„Aum, ja... aber wenn nur die Gefangenen ausbrechen.“

„Kommt so gut wie gar nicht vor. Also keine Sorge! Ich werde lieber keinen Dauter zu erfischen brauchen.“

Fünf Wochen später, Dr. Huber hat sich allerlei Erfahrungen beim Militär sammeln können. Er weiß jetzt z. B. auch, daß einzelne Gefangene, mag auch noch so wenig Aussicht auf Gelingen einer Flucht besitzen, ihren ungezügelmten Freiheitsdrang nicht bezwingen können und immer wieder das Weiße zu gewinnen versuchen. Diese Flüchtlinge sind nicht einmal die schlechtesten Elemente unter den Gefangenen, sondern meist phantastische Köpfe, auch Abenteuerer und vereinzelt Haudogen, die in jedem Kriegeszeitler als merkwürdige Figuren vor neuem erscheinen.

Dr. Huber hatte einen solchen hochigen, interessanten Würchler auf dem Arbeitskommando. Sa, man konnte von Dmitri Kopanoff behaupten, daß er eine Art vor moderner Don Quixote war, denn es gar nicht darauf ankam, seine Umkleung durch gemagte Streiche zu verkleiben.

Das Arbeitskommando hatte seit einigen Tagen Übung zu fällen und die zerjagten Stämme an den nachgelegenen Fluß zu befördern. Gegen zwanzig Gefangene waren vom Morgenrauen bis zum Abend mit dieser anspruchsvollen Arbeit beschäftigt. Da man es mit lauter aufstimmenden Leuten zu tun hatte, war der Truppe außer dem Doktor nur noch ein Landurmmann als Wache beigegeben worden. Des Nachts wurden die Gefangenen, um ein Entweichen zu verhüten, in einen Schuppen eingeschlossen, vor dem ein Gendarm aus dem benachbarten Dorf abwechselnd mit den Bandurmlenten auf Wachen zu stehen hatte.

Eine geheime Ahnung sagte ihm, daß er sich dort auf richtiger Fährte befinden müßte.

Zunächst waren allerdings alle Bemühungen, eine Spur des Ausreißers zu finden, vergeblich. Im schwachen Schein des heraufkommenden Tages schritten die beiden das Ufer ab, als der Gendarm plötzlich auf die Stelle deutete, wo man am Abend vorher ein Fluß angelockt hatte. Es war verflucht.

„Aha, da ist die Fährte!“, lachte der Doktor. „Dieser Teufelsker scheint also auf dem etwas ungewöhnlichen Wege einer Wasserparade ausgerückt zu sein. Ganz schlau und doch auch wieder dumm. Wird sich ja zeigen! Das Notwendigste ist hier, dem Burschen, den Weg abzuschneiden.“

Der Befehl gelang. Damit hat Ufer weiter zu folgen, schlug man umgefaumt einen Weg quer durch den Wald ein, der nach zwei Stunden strammen Marches wieder auf den Flußlauf aufzuführte. Die Verfolger hatten auf diese Weise einen großen Vorsprung gewonnen, da der Fluß in dem höchsten Gelände einen riesigen, mehrfach gebundenen Bogen beschrieb.

„Ist der tolle Dmitri seiner Wasserparade treugeblieben, so können wir hoffen, ihn hier zu erwischen!“, meinte der Doktor und lachte. „Sonst allerdings haben wir das Nachsehen. Also los!“

Eine günstige Stelle am Ufer war bald gefunden, von wo aus der Wasserpiegel mit Neugierigkeit überblickt werden konnte. Eine gute halbe Stunde mochte vergangen sein, als der Doktor einen Burschen, der unweit postiert war, anrief. Beim Wasserpiegel her kam ein plötzliches Geräusch; richtig, ein Fluß schwamm den Fluß herunter und auf ihm saß niemand anders als Dmitri Kopanoff.

Den Schreud des Gefangenen, als er plötzlich die Verfolger so unermutet vor sich aufstiegen, sah, kann man sich denken. Er wollte zunächst noch gar nicht auf Ufer zuhalten; als aber die ersten blauen Bohnen ihm um die Ohren piffen, ergab er sich.

„Warum bist du ausgerissen, du Siroch!“, fragte der gute Doktor, als der Gefangene an Land fiel.

Dmitri Kopanoff sagte zuerst kein Wort. Dann zog er mit einem Male eine zünftige Postkarte und eine Photographie aus der Tasche und schludete, während ihm die beiden Tränen über die bärige Wange liefen: „Maruschka trant... Maruschka wird ferne linter der arme Mensch heute vor sich hin in einem Jammer, der trostlos war, verzweifelt und ohne Hoffnung.“

Doktor Huber, der ein Menschenfreund war, verstand. Er riskierte drei Wochen strengen Arrest und meldete nichts über die Flucht. Und Kopanoff vergalt es durch Arbeitsreue und eine ruhrende Anhänglichkeit, die sicherlich den Krieg überdauern wird.

Das Ticket.

Novellette von Erwin Weiß.

(Nachdruck verboten.)

Oberleutnant Gega Honbogg von den Neuhöhner-Fularen war seit gelttern abend in Wien. Die Gemütsverfassung des Kavallerieoffiziers, der langsam durch die Gefälle der Ringstraße spänderte, schien keineswegs die beste zu sein, denn Honbogg lag noch nach rechts noch nach links und quillerte nicht einen der sehenswürdigsten Plätze, die ihm von mancher der vorüberkommenden ledigen Frauen zugeworfen wurden. — Zum Teufel, ihm alten Gefel mußte so etwas noch passieren! Da hatte er unglückseligerweise gleich am Bahnhoff einen Flaker genommen und war ins Café Scheibel gefahren. Und wer sah drin und grinst ihn fröhlich an? Niemand anderer, als sein alter Kamerad Sichellos, den sie wegen seiner fortgesetzten Scenerien strafweise transfertiert hatten. Unanmung — ungemaine Freude — Schampus und natürlich zum Schluß ein bißchen Bakarat.

Honbogg trant zuerst viel und verlor wenig — dann trant er wenig und verlor viel, immer mehr und mehr. Um halb ein Uhr waren es bereits tausend, um ein Uhr zweitausend und um fünf Uhr viertausend — davon sechshundert bar. Seht hatte er noch hundertvierzig Kronen in der Tasche und damit sollte er — es war zum Aalenwerden. Wennschön überlassen seine Augen die bunten, geschmackelten Plakate, die da vor ihm an der Sichellos'schen Hofen. Ahn, Honbogg, das war nicht für ihn — Firmungsmünzen — ebenförmig, wenn wenigstens ein besserer Wucherer da seine Adresse bekanntgeben würde. — „Geltza!“ — wahrscheinlich irgend so ein Lustkutschballst — Klemm in der Freudenwelt. — Sollte man nicht dort noch einmal sein Glück probieren? Gelttern hatte er verloren und heute würde er eben gewinnen — das war so sicher, wie das Amen im Gebet — und Honbogg war sehr obergläubig. „Also Flaker!“ — Herrgott, man kann doch nicht auf dem Elektrischen in die Freudenwelt fahren, wie jeder beliebige Schmittwarenfabrikant. „Wohin, here Graf?“ fragte der Kuscher, der dicht neben ihm seine Pferde anhielt. „Also was fragst denn, dumme Kerl!“, rief Honbogg, der schon wieder seine gute Laune gefunden hatte, „weißst denn nicht?“

Der Flaker grinst vorverständnislos und bald rollt der offene Wagen durch die Hauptallee des Praters. Der Oberleutnant riß die Augen weit auf. — Servus, z i e Welt! Da mar ja die Wubepfiter Grandaffische ein Sammelplatz von Bauersfrauen gegen die Brigade und Annus der Wienerinnen. Honbogg schmolz laut mit der Feme, wenn irgendeine besonders schöne Frau, läßig in den Fund ihrer Equipage gekleidet, vorüberfuhr. Endlich wurde das Gemüß der Wagen und Autos immer höher und höher, die buntesten Tribünen der Rennbahn tauchten auf und mit elegantem Schmung sprang der Sufar aus seinem Gefährt, indem er dem Kuscher eine Gekronemote zumarf. — „Kuß d'Hand, herr Baron!“ rief der; er hatte den Oberleutnant absichtlich degradiert, weil er auf zwanzig Kronen gehofft hatte. — Honbogg läste am Eingang die Offizierstarke und befestigte sie an der obersten Dltze seiner Uniform.

Er spähte umher, ob Sichellos nicht irgendwo umherischendere, erinnerte sich aber dann, daß dieser ihm gelogt hatte, daß er mit seiner kleinen Choristin vom Konacher einen Ausflur nach Rodrum machen wolle. Natürlich fand ein kleiner, schlaf geliebter Mann, der unzufrieden und neugierig aussehend neben ihm — haben der herr Oberleutnant schon gelogt? — flüsterle er dem Offizier zu, indem er sich löste nach einem Seiten umlah, „ich wüßte ein Pferd, daß ich Ihnen empfehlen könnte!“

Honbogg sah den Mann scharf von oben bis unten an und wollte ihn schon abwenden. Da sah er in die verkrümmten Züge des Menschen und der arme Teufel, dem die paar Kronen sicherlich recht wohltaun würden, tat ihm leid. —

„Also was ist denn das für ein Schinder?“ fragte er. Des Fremden Augen leuchteten auf, „Paprika heißt das Pferd. Her Oberleutnant, jagte er eifrig, „hundert Kronen können Sie riskieren, ich jag' Ihnen, der kommt, oder ich bin in meinem ganzen Leben noch bei keinem Rennen gewesen.“

„Aber woher wissen Sie denn das so genau, bitte?“ fragte Honbogg, den die Sache zu interessieren begann, weiter. „Aa, man hat doch auch seine Beschreibungen“, antwortete der kleine Mann nicht ohne Selbst, „mein Schwager, der Silberstein in der Praterstraße — der herr Oberleutnant kennen ihn vielleicht — nicht? O, ein sehr feiner Mann! Er ist übrigens auch herunten — also der hat einen Freund, dem hat ein Bekannter erzählt, daß der Coertion, das ist der Sackel vom Dreher, dem ‚Paprika‘ gehöht, gelogt hat, heute macht er's ganz bestimmt. Kein Herr weiß sonst davon. Geben Sie mir zwanzig Kronen, Herr Oberleutnant, und ich bin zufriedene.“ Honbogg überlegte. Da konnte er ja mit einem Schlag seinen ganzen Verlust von der vergangenen Nacht wieder hereinbringen. Wenn das möglich wäre! Er wußte ja nicht, wie er seine Schulden bezahlen sollte — wenn er's nicht konnte, dann müßte er seinen liebsten Mod mit den goldenen Schminnen austauschen. Nein, nein — nur das nicht! Sieber — — — Entschlossen nahm er seine Borselkette heraus. Hier haben Sie zwanzig Kronen“, sagte er, indem er der braunen Tache die Note entnahm und sie in die älteren Hände des Mannes gletten ließ, „aber wenn ich verliere...?“

„Das ist ausgeföhren“, antwortete der andere. „In diesem Moment beraten die Pferde die Rennbahn. Es waren zwölf Sodeis, die sich um den ‚Schichtaufreiß-Kronen-Preis‘ bewarben. Gelpannt blickte Honbogg auf die Pferde. „Welcher ist denn der unsere“, sagte er mit etwas belegter Stimme.

„Sehen der Herr Oberleutnant, dort, der mit der weiß-rot getreiffen Wulst und der roten Kappe ist der Reiter von ‚Paprika‘.“

„Aa, sehr vertrauenswürdig sieht das Pferd gerade nicht aus“, sagte Honbogg. Der andere lächelte nur. Als ob es bei einem Rennen darauf ankäme. „Aum zum Teufel, Herr Oberleutnant.“

Ein Totalfator herrschte bereits reges Leben. Die Wälfchen klapperten unausgesetzt und immer wieder schwirren die Jochien durcheinander. Am östlichen wurde ‚Sachs‘ verankert, aber auch ‚Drei‘ und ‚Neun‘ konnte man häufig hören. „Welche Nummer hat unser Pferd?“ fragte Honbogg. „Fünf“, flüsterle sein Begleiter. Der Offizier öffnete wieder seine Briefstafel. „Also hier haben Sie hundert Kronen“, sagte er, „sehen Sie das auf ‚Paprika‘. Erlaubt sich in der andere an. Sollte er sein gewisseloses Spiel so weit treiben? Er glaubte ja selbst nicht, daß dieser Gaul auch nur die allgeringste Chance hätte, zu gewinnen. Ihm war es nur um die zwanzig Kronen zu tun gewesen, die ihm der abzunuglose Offizier aus der Provinz schon im voraus bezahlt hatte. So etwas war ihm in seiner langjährigen Praxis als Tipster überhaupt noch nicht passiert. Aber jetzt konnte er sich nicht mehr besanquellern, nun müßte er bei der hohen Summe bleiben. Er nahm die hundert Kronen und brachte dem Oberleutnant, der ihn vorfichtshaber nicht mehr aus den Augen ließ, noch ein grünes Ticket, auf dem groß und deutlich eine ‚Fünf‘ und ‚hundert Kronen‘ stand.

Nichts fehlte es Honbogg ein. „Auf der Tribüne sehen wir es besser“, sagte der Tipster nun zu dem Offizier, dem diese Vertraulichkeit gar nicht immer postlich war.

„Ich dachte Ihnen, aber ich will mir das Rennen lieber allein ansehen“, nidte Honbogg und schritt langsam davon. Eigentlich war er doch sehr aufgeregert; wenn er die hundert Kronen verlieren würde, gab es für ihn nur noch das eine. — Mit verzerrtem Gesichtsausdruck hartete er nach den paar bunten Jaden, die da draußen im Frühlingsschwind flatterten. Der rote Ballon wurde hochgezogen. „Aum beginnt der Start“, sagte sein Reacher, ein Kaffeehaus, zu seiner Dame. „Das reiß ein anderer und Honbogg hat, wie sich die Pferde mit Blüßschelle herüberbewogen. Seiner scharfen Augen entging es nicht, daß eine weiße und eine dunkelblaue Dreh im Vorderreifen lagen. Plötzlich lösch ganz von außen etwas heror — immer schneller und schneller — hundert Meter mochten noch zum Ziel entfernt sein — Herrgott, das war ja seine rote Kappe — mechanisch machte er mit dem Oberkörper die Bewegungen des Reiters mit. Ein Brüllen erhob sich wie ein Orkan — Coertion! Coertion!! — noch ein mächtiger Ruck, und der Rot-Weiße hatte um einen knappen Kopf als Erster das Ziel passiert. — Totenfische herrschte auf dem weiten Platz. „Das gibt ein enormes Geld“, sagte der Kaffeehaus neben Honbogg, indem er sich auf die blauen Lippen blickte. „Wenn wir den nur gehabt hätten“, flüsterle seine Begleiterin, „ich habe dir ja immer gelogt, daß der Dreher-Stall in Form ist.“ „Jetzt mache mit noch Borswick!“

Honbogg schritt langsam, wie im Traume, die hölzernen Stufen herunter. Er hätte misföhren mögen vor Freude. Aum war ja alles gut — alles gut. — Und dem Sichellos konnte er gleich das Geld schicken. Ihn schauderte, wenn er daran dachte, wie es eigentlich auf Spiel gelogt hatte. — „895-10“, rief plötzlich eine Stimme neben ihm. „895 Kronen“, rednete Honbogg mechanisch und ließ sich von der Menge zu der hundert-Kronen-Kasse schieben. Vor ihm im Quere stand ein hunder-Mann und legte gefassen sein grünes Ticket hin. Der Kaffeehaus griff nach einem Bündel Bantnoten, zählte es sorgfältig zweimal durch und gab es dann dem Wartenden, der es ruhig einsteckte. — „Ihr Ticket, Herr Oberleutnant“, wendte sich der Beamte nun an den Offizier. Dieser griff in die Hosentasche, um es herauszunehmen. Ein heiser Schreud durchdrachte ihn. Wo war es denn nur...? Er hatte es doch bestimmt... Schwelch perlte auf seiner Stirne. „Einen Moment, bitte“, sagte er heiler zu dem Reiter. „D gewiß“, lautete die Antwort. Honbogg riß mit zitternden Händen einen Liraerwurf auf und rief nach dem Borswick. Der weiße Bantnoten... laßt nichts... „Herr Kaffeehaus, mein Offiziersschermott, ich habe das Ticket gehobt“, hammelte er, „Borswick, der Beamte zückte die Achseln, „darauf können wir uns hier nicht einlassen.“

